

Francesca da Rimini und ihre Verwandtschaft.

Nach Dante's Commedia und geschichtlichen Zeugnissen von Dr. Theodor Paur.

Die berühmte Episode von Francesca's tragischem Geschick in Dante's Commedia verdankt die ergreifende Wirkung, welche sie seit einem halben Jahrtausend auf die Herzen der Leser hervorbringt, nicht einzig und allein ihrer dichterischen Vollkommenheit. Noch der besondere Umstand trägt zu dieser Wirkung bei, daß der Dichter aus gewissen Andeutungen zu errathen gibt, es sei kein bloßes Phantasiebild, was er uns so zauberhaft vorführt, sondern eine geschichtliche Thatsache, ein Ereigniß, dessen Träger seinem Leben nicht allzufern standen und das noch in der Erinnerung seine menschliche Natur in ihren Grundfesten erschütterte. Die Erklärer des Gedichtes haben von Anfang keinen Zweifel daran gelassen, daß es sich hier um historische Wirklichkeit handle; aber der Dichter hat dies schon selbst durch die Art der Darstellung kundgethan, freilich weniger bestimmt, als in den meisten anderen Fällen, und eben die geheimnißvolle Umhüllung des doch als wirklich Erkennbaren erhöht wiederum den Eindruck des Bildes. Für die Zeitgenossen Dante's, welche das Ereigniß noch miterlebt oder es doch unmittelbar von der geschäftigen Fama überkommen hatten, mag der Eindruck insofern ein anderer gewesen sein, als sie die leisen Fingerzeige der Dichtung ohne Weiteres verstanden; wir Nachlebenden dagegen bedürfen der Aufklärung und sind dadurch in der eigenthümlichen Lage, daß wir die Thatsache zunächst bloß in idealen Umrissen, hinterher erst nach gewonnener Auskunft als ein anschaulich Reales kennen lernen.

Jene Umrisse, mit welchen der Dichter uns abfindet, sind folgende. Wir betreten im V. Gesange des Inferno denjenigen Höllenkreis, in welchem, von rasender Windsbraut umhergeschleudert, die fleischlichen Sünder gepeinigt werden, bei denen die vernünftige Ueberlegung dem Triebe unterliegt¹⁾. Aus einer Schaar derselben, in welcher sich Dido befindet, die aus wahnsinniger Leidenschaft für Aeneas der Asche ihres Gatten Sichaeus die Treue brach, schwebt eng verbunden ein Paar an die betrachtenden Dichter, Dante und seinen Führer Virgil, heran. Wir haben es also mit zwei des Ehebruches Schuldigen zu thun. Nur die schöne Ehebrecherin antwortet den theilnehmenden Fragen Dante's; ihr Begleiter verharret schweigend in Thränen-ergüssen. „Wir haben die Welt mit Blute besleckt“, hören wir aus ihrem

¹⁾ vv. 38. 39.: „i peccator carnali
Che la ragion sommettono al talento“.